

„Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben“, heißt es in der Lesung aus dem Propheten Jesaja. Der Hintergrund dieser Aussage: König Ahas von Juda hatte sich in politische Machtkämpfe eingelassen und wurde darin aufgerieben. Nun war sein Land von Feinden umzingelt und Ahas war verzweifelt. Da wurde ihm angeboten, um ein Zeichen zu bitten – damit er in dieser prekären Lage wieder Zuversicht fasse. Als Ahas das ablehnt, weist der Prophet Jesaja ein Zeichen auf: ein sehr einfaches, aber tiefgründiges Zeichen. Offensichtlich zeigt er auf eine schwangere junge Frau. (Das hebräische Wort, das hier gebraucht wird, kann eine verheiratete oder eine noch nicht verheiratete junge Frau meinen.) Sie hat schon empfangen und für den Sohn, der geboren wird, gilt der Name „Immanuel“ mit der Bedeutung: Gott ist mit uns. Gott schenkt Zukunft.

Menschliches Planen und Handeln werden immer wieder an schmerzliche Grenzen stoßen, Gott aber als Inbegriff von Leben kann diese Grenzen weiten. So wird neu Vertrauen und Hoffnung gestiftet.

„Für Gott ist nichts unmöglich“, heißt es dann programmatisch im heutigen Evangelium. Das äußert sich wiederum im Zeichen eines Kindes, das Zukunft in sich trägt. In diesem Kind teilt sich Gott in besonderer Weise der Welt mit. Deshalb wird es „Jesus“ genannt: „Gott rettet“.

In Jesus, dem gottgesandten Christus, wird Gott Mensch und in allem – außer der Sünde der Gottvergessenheit – uns Menschen gleich (Hebr 4,15) und zwar nicht den von Natur aus Mächtigen, sondern in Solidarität mit den einfachen und bedrängten Menschen:

Seine Mutter ist eine junge unbekannte Frau aus dem unbedeutenden Ort Nazareth in Galiläa, einem Landstrich, der wenig Achtung genoss. („Aus Nazareth? Kann von dort etwas Gutes kommen?“ Joh 1,46) Die Größe Marias besteht darin, dass sie sich voller Vertrauen

dem Willen Gottes öffnet wie auch Josef, ihr Verlobter und Ehemann, der trotz mancher Unklarheit zu Mutter und Kind steht.

Jesus wächst in den einfachen Verhältnissen einer Handwerkerfamilie auf und als er seine öffentliche Wirksamkeit beginnt, wendet er sich vor allem den „kleinen Leuten“ zu, die besonders Ermutigung brauchen. Dieser Einsatz im Namen Gottes gerät Jesus in Konfrontation zu den „Großen“ in Religion und Politik. Das hat wesentlichen Anteil daran, dass er angeklagt und zum schändlichen Tod am Kreuz verurteilt wird. Ein Mensch-Werden bis zur bitteren Neige - angenommen aus Liebe, die sich darin in ihrer Vollkommenheit zeigt, dass sie sich hingibt für die Freunde (Joh 15,13). So wird Jesus Christus „Immanuel“.

Wo aber irdisches Leben im Tod seine klare Grenze findet, richtet Gottes Schöpferkraft auf zu neuem unbegrenztem Leben, was Grund legen kann für die tiefste Hoffnung, die der Welt und ihrer Sehnsucht eingestiftet ist.

Das heutige Fest will Zeichen des Vertrauens und der Zuversicht sein - auch und besonders in schwierigen Zeiten.